

# Ein weiterer Schritt für den sozialen Fortschritt : für 1985 : die fünfte Ferienwoche

Autor(en): **Métral, Jean-Pierre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **64 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-340231>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Managen wie die Wilden» gibt, sind die psychologischen Techniken nicht von vornherein abzulehnen. Es muss aber unser humanes Gewissen aufrütteln, wenn hierbei nicht der Mensch als «Zweck», sondern als «Mittel» mit dem spitzen Rechenstift «berechnet» wird.

Schumpeter hat die soziale Wirkung des kapitalistischen Unternehmers als eine Art Atomreaktion gegenseitiger dynamischer Anstösse beschrieben. Diese fällt letzten Endes an den «Grenzen des Wachstums», wie immer wir diese definieren wollen, in sich selbst zusammen. Der Manager im Kapitalismus tritt nur stellvertretend für diesen Unternehmertyp auf, der in der Anonymität des Kapitals nicht mehr fassbar wird.

Das heutige Erscheinungsbild eines «aufgeklärten» Spätkapitalismus, der auf einsichtige und

verantwortungsbewusste Persönlichkeiten des Konservatismus bauen kann, lässt ein solches, die Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen zerstörendes Ende des Kapitalismus kaum mehr zu. Es sollte daher das Gesagte «cum grano salis» als Überzeichnung von Kontouren verstanden werden, um eine an sich in ihrem Wirkungsgrad nicht zu übertreffende Marktwirtschaft auch qualitativen Denkansätzen und weiser Selbstbeschränkung zu öffnen. Die Manager dieses Systems müssen aber zuerst von den «simplificateurs terribles»<sup>7</sup>, die nur in Mengen, Preisen, Kosten, Kapitalrendite, Hierarchie, Weisungen, Arbeitsproduktivität, Freisetzung von Arbeitskräften (Entlassungen), schlicht gesagt: in Messgrössen für den Tageserfolg denken können, gesiebt werden.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> «Der sozialistische Akademiker», Mai 1966/Heft 5, S. 17–19.

<sup>2</sup> Merchant Carolyn, *The Death of Nature*, New York 1980, S. 3.

<sup>3</sup> Merchant Carolyn, wie oben, S. 169.

<sup>4</sup> Randall John Herman, *The Making of the Modern Mind*, New York, 1976, S. 224.

<sup>5</sup> § 70 (1) AktG: «Der Vorstand hat unter eigener Verantwortung die Gesellschaft so zu leiten, wie das Wohl des Unternehmens unter Berücksichtigung des Interesses der Aktionäre und der Arbeitnehmer sowie des öffentlichen Interesses es erfordert.»

<sup>6</sup> Fred Hirsch, *Die sozialen Grenzen des Wachstums*, Hamburg 1980.

<sup>7</sup> «Simplificateurs terribles» sind jene «Macher», die jedes Problem auf einfachsten Nenner bringen und statt geistiger Auseinandersetzung angelernte mechanische Reaktionen als «Lösung» anbieten.

*(Den zweiten Teil dieses Artikels über die Aufgaben des Managers in der sozialistischen Bewegung veröffentlichen wir in unserem nächsten Heft.)*

*Ein weiterer Schritt für den sozialen Fortschritt*

## Für 1985: Die fünfte Ferienwoche

*Von Jean-Pierre Métrol, Zentralsekretär der SPS*

Sechs Jahre nach ihrem Abschluss gelangt die Volksinitiative «für eine Verlängerung der bezahlten Ferien», welche 1979 vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund und der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz eingereicht wurde, am 10. März 1985 vor Volk und Kantonen zur Abstimmung.

Einmal mehr vereinigt sich die Arbeiterbewegung unter einer Fahne, um einen um so wichtigeren sozialen Kampf zu führen, als die Chancen, ihn zu gewinnen, gut sind. Man erinnere sich nur an ähnlich gelagerte Unternehmungen in verschiedenen Kantonen, vor allem in der Westschweiz, um die schönsten

Hoffnungen zu nähren. Dennoch genügt es nicht, nur davon zu sprechen und zu glauben, unser Wunsch werde dank einem Zauberstab zur Wirklichkeit.

Die eidgenössischen Räte sind sehr weit in unserer Richtung gegangen in der Hoffnung, die Initiative würde so zurückgezogen. Die Hälfte der Postulate der Initianten wurde erfüllt: vier Wochen bezahlte Ferien für jedermann (statt zwei) und fünf für die Jungen und die Lehrlinge (statt drei).

Trotz diesem Teilerfolg haben der SGB und die SPS nach reiflicher Überlegung beschlossen, die Initiative aufrechtzuerhalten, denn sie wollten noch mehr,

und es gab keinen Grund, eine so aussichtsvolle Sache aufzugeben. Wir verlangen die fünfte Ferienwoche für Arbeitnehmer ab dem 40. Lebensjahr und für die Kantone die Möglichkeit, über diese Regelung hinauszugehen, und die Gleichstellung aller Arbeitnehmer im öffentlichen und im privaten Bereich. Die Debatte wird sich schliesslich auf die fünfte Ferienwoche für die über 40jährigen Arbeitnehmer konzentrieren. Lohnt es sich, dafür zu kämpfen?

Die Arbeiterorganisationen sagen entschieden ja. In der Tat sind 500 000 Arbeitnehmer über 40 und ungefähr 200 000 Arbeitnehmer über 50 davon betrof-

fen, also ein grosser Teil derer, die wir zu verteidigen haben. 40, das ist das Alter, in dem sich die ersten Ermüdungserscheinungen bemerkbar machen, die dem Arbeitsrhythmus und der Produktivitätssteigerung zuzuschreiben sind, es ist auch das Alter, in dem man eine gewisse Erfahrung erworben hat und in dem man besser in der Lage ist, sein Leben, seine Freizeit zu organisieren, was wiederum die beste Voraussetzung für die Vorbereitung auf eine fruchtbare, schöpferische und glückliche Pensionierung ist.

Allgemein gesprochen kann man sagen, dass wir darüber wachen müssen, dass die Gesamtdauer der Arbeit der technologischen Entwicklung angepasst wird, welche so oft den Verlust von Arbeitsplätzen mit sich bringt.

Unter allen möglichen Massnahmen – Senkung des Rentenalters, individuelle Pensionierung, Verringerung der wöchentlichen Arbeitszeit, Verlängerung der Ferien usw. – ist es eindeutig die letztgenannte, welche nach Meinungsumfragen in der Gunst der Arbeitnehmer am

höchsten steht. Und ausserdem, die fünfte Ferienwoche zu erreichen, würde die Schweiz auf das Niveau von Finnland, Frankreich, Luxemburg, Spanien und Schweden bringen (alles Länder, in denen die Sozialisten einen gewissen Einfluss ausüben). Wenigstens einmal wäre die Schweiz nicht auf dem letzten Platz.

Ein letztes Argument: Wir haben nichts zu befürchten, denn die vierte Ferienwoche für jedermann ist seit dem Sommer 1984 in Kraft, so dass die Initiative von SGB und SPS keinem Gegenvorschlag gegenübergestellt wird. Der Besitzstand ist gewahrt.

Ein Sprichwort sagt, ein Sieg ohne Anstrengung ist ein Triumph ohne Ruhm. In der Tat wäre nichts unheilvoller als zu glauben, die Schlacht sei zum vornherein gewonnen. Es ist vorauszu sehen, was uns von Arbeitgeberseite vorgehalten werden wird. Zum Beispiel: Die Initiative zerstöre den leichten Wiederanstieg der Konjunktur (für die Rechten sind soziale Initiativen nie im rechten Moment gekommen . . .), sie belaste die

Unternehmen, folglich steige die Gefahr grösserer Arbeitslosigkeit – kurzum alles Lieder, welche die Unternehmer jedesmal anstimmen und welche die Arbeitnehmerschaft auswendig kennt.

Die Initiative kann die Mehrheit des Volkes und der Stände erreichen. Dazu ist es notwendig, dass sich eine breite Basis auf allen Niveaus bildet.

Um einen von den lokalen Gewerkschaften und den kantonalen und lokalen Sektionen der SPS gebildeten Kern müssen sich Aktionskomitees bilden. Es ist leicht, den Bürger von den Vorzügen der Initiative zu überzeugen.

Und nun? Wir zählen auf alle. Ein sozialer Fortschritt ist in Reichweite; die fünfte Ferienwoche im Jahre 1985 ist möglich. Helft uns, sie zu verwirklichen! Dieser Aufruf richtet sich auch an die jüngsten Arbeitnehmer: Sie werden die Nutzniesser sein, wenn sie einmal an die Reiche kommen. Der Einsatz eines jeden ist notwendig, unerlässlich, zwingend.

Uns gehört der Sieg! Uns gehören . . . die schönen Ferien.

*Zum Ende der Thurgauer AZ als Tageszeitung*

## Das Ende des Wunders

*Von Hans-Kaspar Schiesser, Pressesekretär der SPS, AZ-Redaktor von 1980–1983*

Jedes Wunder hat ein Ende. Das der Thurgauer AZ ist gekommen. Wunder Teil eins bestand darin, dass eine sozialdemokratische Zeitung bis in die sechziger Jahre hinein gegen die bürgerliche Konkurrenz ernsthaft bestehen und profilierte linke Standpunkte zum Teil als lokal vorherrschende Zeitung verbreiten konnte. Der zweite Teil des Wunders schliesslich war, dass die Zeitung dann noch rund 20

Jahre unter Abo- und Finanzbedingungen durchhielt, die man nach gängiger Lehrmeinung als «nicht lebensfähig» bezeichnen musste. Das Wunder kam dank der Professionalität vor allem der früheren Redaktoren wie Otto Kunz oder Ernst Rodel zustande, dann natürlich auch wegen der Solidarität und Grosszügigkeit zahlreicher Genossen in der Partei und am Schluss auch wegen der Bereitschaft zur Im-

provisation und zu Minimalgehältern der ganzen Belegschaft. Leben und Sterben der Thurgauer AZ können nur bedingt erklärt werden. Vier Gedanken werden im folgenden kurz ausgeführt. Sie sind nicht «wertfrei». Zumindest liegt ihnen der Versuch zugrunde, ihre inhaltliche Stossrichtung durch das, was an Zahlen über die Thurgauer AZ und die SP Thurgau da ist, zu belegen.